

„Wollten Sie nicht an den Bahnhof, um sich nach den Kisten von London zu erkundigen?“ fragte Gideon, als der Diener vor dem Flügelfenster stand und ihm den Rücken kehrte.

„Allerdings, Sir, aber ich bekam vor zwei Stunden einen Ohnmachtsanfall, und dann versprach mir der Briefträger, sich beim Stationsvorstand danach umzusehen. Ich hätte Sie vorher um Ihre Einwilligung gebeten, Herr Gideon, wenn Sie zu Hause gewesen wären.“

„Und nun haben Sie sich wieder erholt, Merrit?“

„Danke, Sir, einigermaßen wenigstens.“

„Ließ sich jemand in der Nähe blicken . . . zwei Männer zum Beispiel, der eine groß, der andere . . .?“

„Nein, Sir. Nur der Briefträger.“ Er schien noch etwas auf dem Herzen zu haben und sagte endlich: „Dürfte ich Sie in einer privaten Angelegenheit sprechen, Herr Gideon?“

„Aber selbstverständlich, Merrit. Lassen Sie die Vorhänge! Setzen Sie sich und sprechen Sie sich ruhig aus!“

Der Diener nahm verlegen in einer Ecke Platz und wußte offenbar nicht, wie er sein Anliegen vorbringen sollte. Gideon beobachtete ihn scharf, was ihn sichtlich behelligte. Er schlug die Augen nieder und starrte auf den Boden.

„Die Sache ist die, Sir“, begann er schließlich zögernd. „Ich wollte Sie bitten, mir fünfzehn Pfund zu leihen, obwohl ich weiß, wie merkwürdig Ihnen meine Bitte erscheinen muß; um so mehr, als ich keine Bürgschaft leisten kann. Aber ich bin nun schon sechs Jahre bei Ihnen, Herr Gideon, und Sie kennen mich.“

„Letzten Endes nicht besonders gut, Merrit. Doch lassen wir das! Sagen Sie mir lieber, was eigentlich los ist. Haben Sie am Toto verloren? Wenn ich Ihnen helfen soll, muß mir die Ursache bekannt sein.“

„Es handelt sich um meine Frau, Sir.“

Gideon sah ihn überrascht an. „Ich hatte keine Ahnung, daß Sie verheiratet sind.“

„Ich verschwieg es Ihnen bei der Einstellung, weil wir schon damals getrennt lebten. Sie ist in Kanada, und der Mann, mit dem Sie seinerzeit durchbrannte, hat sie nun im Stich gelassen.“

„Warum lassen Sie sich nicht scheiden, Merrit?“

„Es kostet zuviel, und außerdem habe ich sie so oder so auf dem Hals. Jetzt möchte



*Es waren merkwürdig klare und kalte Augen*

sie nach England zurück, weil sie nur hier Arbeit findet, und dazu brauche ich das Geld. Wissen Sie, Sir, die Fahrt von Winnipeg und die Schiffskarte . . .“

Gideon unterbrach ihn. „Beabsichtigen Sie, nach ihrer Rückkehr die . . . hm . . . die alten Beziehungen wieder aufzunehmen?“

„Nein, Sir, ich habe kein Vertrauen mehr zu ihr, und es müßte die Hölle auf Erden sein, mit einer Frau zu leben, der man nicht mehr vertrauen kann.“

„Das ist allerdings richtig“, stimmte Gideon merkwürdig nachdenklich zu. „Na, Sie sollen diesmal das Geld bekommen, Merrit. Hier ist der Kassenschrankschlüssel. Bringen Sie mir das Banknotenbündel im obersten linken Fach!“

Merrit trat mit dem Schlüssel an den Kassenschrank, der in einer Nische neben dem Kamin stand, und es war nicht zu verkennen, daß seine Hände zitterten. Unwillkürlich zog Gideon das Gewehr noch näher heran. Wollte Merrit tatsächlich nur die fünfzehn Pfund oder führte er mehr im Schilde? Zweifellos konnte er augenblick-